

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

richten“ auszugsweise wiedergeben, überaus anschaulich: „Die kleine Stadt ist die letzte vor der Kampflinie,“ so heißt es in dem französischen Bericht. „Weniger als fünfzehn Kilometer von hier tobt der Krieg. Es sind schon so viele Regimenter durch die Straßen des reizvoll in hügeligem Gelände liegenden Städtchens gezogen, daß es gegen Militär vollkommen gleichgültig geworden ist. Seine Einwohner sehen kaum von der Lektüre der Pariser Zeitungen auf, wenn wieder ein neues Infanterieregiment durch die Straßen marschirt, nur die fremden Reisenden bleiben stehen und schauen sich die vorüberziehenden Soldaten an. Ueber den Hauptplatz des Ortes flutet den ganzen Tag hindurch ein so lebhafter Verkehr, wie er im Frieden nicht einmal zur Marktzeit herrscht. Scharenweis begeben sich die Soldaten in die verschiedenen Läden, die glänzende Geschäfte machen. Fleischer, Bäcker und Krämer können jetzt ein Vermögen verdienen. Am Abend entzündet die kleine Stadt nur wenig Lampen. Die Läden der Stadt füllen sich von neuem; in der Hauptstraße steht ein großes Tor weit offen. Viele Soldaten, darunter auch eine ganze Anzahl von Offizieren, treten dort ein. Es ist der Eingang zur Kirche. Unter dem Gewölbe, gegenüber dem Altar, auf den das Licht einer ewigen Lampe zitternde Reflexe wirft, zeichnen sich knieende Schatten ab.“

Die Cafés sind bis acht Uhr abends geöffnet. Sie machen ganz den Eindruck von Schreibstuben; denn an sämtlichen Tischen sitzen die Soldaten und schreiben Briefe an ihre Lieben daheim. Dazu rauchen sie und trinken behaglich eine Tasse Kaffee. In einem Winkel spielen Artillerieoffiziere Bridge. Da bringt ein Radfahrer dem Kommandanten einen Brief. Dieser lächelt und sagt mit lauter Stimme: „Meine Herren, ein Gegenbefehl. Wir marschieren noch heute abend ab.“ Dann flüstert er leise einem Leutnant zu: „Gehen Sie doch bitte, den Hauptmann zu benachrichtigen. Ich wette, er ist bei der kleinen Putzmacherin!“ Und das Café leert sich; die Kleinstadt wird dunkel und still. Ein eifriger Wind segt durch die Straßen. Automobile mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes fahren vorbei. Grell leuchten ihre großen Lichtaugen durch die Dunkelheit. Nur am Bahnhof ist es noch lebendig. Auf dem Gleis, das zur Front führt, fährt ein Zug nach dem andern ab, vollgepfropft mit Soldaten. Manche Züge gleiten in lautlosem, bedrückendem Schweigen vorbei. Aus anderen dagegen schallt Lachen und Gesang.“

Cabasino Renda, der unter Führung eines deutschen Hauptmanns die Schlachtfelder Lothringens besuchte, erzählt im „Giornale d'Italia“ über seine Begegnungen mit der Landbevölkerung: „Auf dem Felde hat man die Arbeit wieder aufgenommen: alte Männer und Frauen pflügen mit prächtigen Ochsenespannen. Man muß wider Willen lächeln, wenn man an die häßlichen Fabeln von Raub und Glend denkt, die über das deutsche Heer durch die Welt laufen. In einem Gebiete, das von „räuberischen und verhungerten Soldaten“ besetzt ist, ist es also den Bauern möglich, für ihre Felder das beste Vieh zu behalten, und man kann, wie es hier zwanzigmal am Tag geschieht, Gänseherden auf der Weide sehen, die von Knaben gehütet werden? Das Feld ist wieder bevölkert. Wir begegnen alle zehn Schritte Bauern bei der Landarbeit. Es sind keine angenehmen Begegnungen. Die Leute stellen sich, als sähen sie niemanden, um nicht zu grüßen, oder sie grüßen mit zusammengepreßten Zähnen und die Augen am Boden geheftet oder auch mit feindlichen Blicken. Vor allem lassen die Frauen ihren Haß durchscheinen. „Aber das bedeutet nichts,“ sagt mir der Hauptmann mit einem philosophischen Achselzucken, „das merkwürdigste ist, daß diese Leute felsenfest überzeugt sind, daß wir hier geschlagen worden sind.“ Ich wollte mich persönlich davon überzeugen, trennte mich also von meinem Begleiter und trat zu einem Mädchen, das in halber Höhe eines Hügels einige Kühe bewachte. Ich fragte sie, ob auch sie an dem Tage der Schlacht hier gewesen sei. Sie bejahte mit einfacher Anmut, beobachtete